

GILLETTE-NEUROLOGIE

(gesehen von einem Patienten)

„Eine Klinik heilt die Patienten. Eine fürsorgliche Gemeinschaft trägt die Menschen."

I. Neurologische Erkrankung

Alle hatten Angst, ihr Herz zu verlieren.

Jahrhundertelang galt das Herz als Mitte des Lebens, als Sitz der Gefühle, der Kraft und des Mutes. Wenn das Herz stehen blieb, war alles zu Ende.

Dann begann die Menschheit langsam zu begreifen, dass es noch einen anderen Herrscher gab.

Still.

Unsichtbar.

Absolut.

Das Gehirn.

Man brauchte nur Familien, Freunde, Bekannte zu beobachten, das Vergehen der Generationen und das Kommen der Krankheit, um eine einfache Wahrheit zu begreifen: Das Gehirn regiert alles.

Jede Bewegung.

Jedes Wort.

Jede Erinnerung.

Jede Hoffnung.

Wenn das Gehirn sich verändert, leidet nicht nur ein Teil des Körpers. Es leidet das ganze System Mensch.

Lange Zeit war die Antwort Angst.

Menschen mit neurologischen Erkrankungen wurden isoliert, versteckt, oft kaum verstanden und noch weniger unterstützt. Die Familien trugen eine ungeheure Last allein. Das medizinische Wissen war begrenzt, und spezialisierte Einrichtungen gab es so gut wie keine.

Es schien ein Kampf zu sein, der verloren gehen musste.

Dann kam die Zeit des Verstehens.

Die Menschheit verstand, dass sie es nicht mit Einzelfällen zu tun hatte, sondern mit einer der großen Herausforderungen ihrer eigenen Existenz.

Parkinson.

Alzheimer.

Degenerative Erkrankungen.

Neurologische Schädigungen.

Traumata.

Seltene Krankheiten.

Angeborene Leiden.

Verschiedene Namen für ein und dieselbe Wirklichkeit: die Zerbrechlichkeit jenes Organs, das jede Funktion unseres Lebens steuert.

Von diesem Augenblick an war die Neurologie nicht mehr bloß eine medizinische Disziplin.

Sie wurde zu einer gemeinsamen Verantwortung.

Die neurologische Erkrankung klopft nicht an.

Sie tritt in das Leben der Menschen und ändert die Spielregeln.

II. Warum?

Um zu erklären, was es heißt, mit einer neurologischen Erkrankung zu leben:

der Körper, der nicht gehorcht;

die Grenzen;

die Abhängigkeit;

der Verlust der Selbstständigkeit;

die Neubestimmung dessen, was normal ist.

Nicht die Krankheit.

Das Leben um die Krankheit herum. Das Leben um die anderen herum.

Die Last trägt fast nie der Patient. Der Patient kämpft oft, ohne das Schlachtfeld ganz zu begreifen. Wer dagegen an seiner Seite bleibt, sieht, wie die Zeit ihre Gestalt verändert, und lernt, dass jeder gewonnene Tag mehr wert ist als die großen Versprechen.

Die Krankheit kann den Weg verändern. Den Wert des Menschen kann sie nicht auslöschen.

Die Liebe ist das Wesentliche daran, jenseits jeder bloßen Eroberung — und niemand wird je wissen, was ihm widerfahren wird.

Ich habe es selbst erlebt: bipolare Störung, unbestimmten Grades, die sich am Ende als nichts weiter herausstellte als eine kindliche Hypervigilanz, verursacht von meiner Mutter, die mich nach dem alten Sprichwort „Prügel und Krapfen machen schöne Kinder“ mit Ohrfeigen eindeckte und in meinem Gehirn den Equalizer einschaltete.

Die Dinge begreifen, bevor sie geschehen — aber ich bin weder Zauberer noch Heiliger noch Wundertäter.

Und doch nah bei denen, die leiden — nachdem ich Mutter und Vater an Alzheimer verloren habe, mit der Frage: Aber wer ist das? Den kenne ich nicht.

III. Epilog

Eine Klinik ist ein Gebäude.

Eine fürsorgliche Gemeinschaft ist mehr als das.

Sie ist die tägliche Begegnung von Menschen, die leiden, Menschen, die begleiten, Menschen, die sich kümmern, und Menschen, die sich entschieden haben, die Verantwortung für den Aufbau eines Ortes zu übernehmen, an dem aus Hoffnung Methode, Einsatz und Möglichkeit werden können.

Diese Seiten erzählen nicht von einem Gebäude.

Sie erzählen von den Menschen, die hindurchgehen.

Jeden Tag.

IV. Seite des Autors

Dieses Werk wurde nicht in Auftrag gegeben.

Es wurde nicht verkauft.

Es ist nicht zu kommerziellen Zwecken entstanden.

Es wurde geschrieben, um Zeugnis abzulegen vom Wert der Rehabilitation, der menschlichen Würde und der Beziehung zwischen den Menschen.

Das einzige erbetene Honorar ist ein symbolischer Dollar — nicht als Bezahlung für das Werk, sondern als Zeichen eines gemeinsamen Einsatzes für eine Kultur der Fürsorge, der Hoffnung und der Verantwortung.

Ferdinando